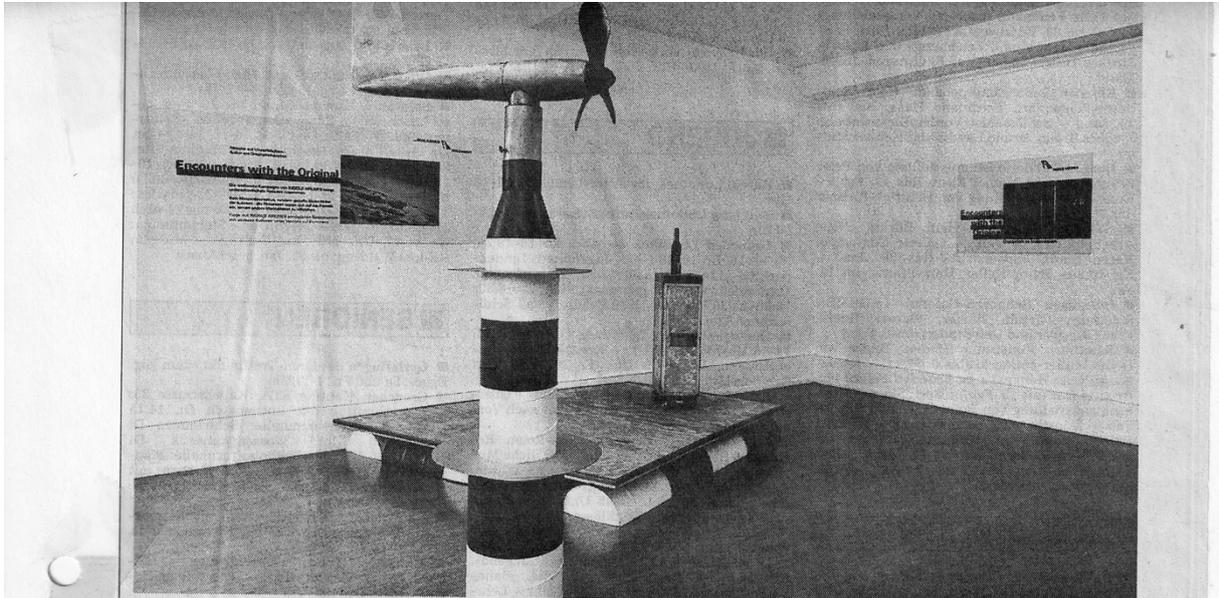


www.annelisezwez.ch Annelise Zwez in Solothurner Zeitung vom 25. Januar 1994
 Werke/Installationen der 25 Stipendiat*innen im Bereich Kunst und Architektur 1993
 in einer Ausstellung im Centre Pasquart in Biel, 1994.



Eidgenössisches Kunststipendium für den Berner Res Ingold.

(Foto: Guy Perrenoud)

21

Ein ernüchterndes Bild

Kunststipendiaten im Centre Pasquart Biel

Zum viertenmal präsentiert das Bundesamt für Kultur die im Vorjahr mit einem Eidgenössischen Stipendium ausgezeichneten Künstler und Künstlerinnen in einer Museumsausstellung. Die Werke und Installationen der 20 Kunstschaffenden und 5 Architekten sind bis zum 27. Februar im Centre Pasquart in Biel zu sehen.

Annelise Zwez/Biel

Prägnanter als in den jährlichen Stipendiaausstellungen mit 60 bis 100 Arrivierten und Ausjuriierten (und zusätzlich noch den Kiefer-Hablitzel-Stipendiaten) wird in diesen Ausstellungen fassbar, welche Kunst der Bund bzw. die Eidgenössische Kunstkommission als förderungswürdig erachtet. Die diesjährige Ausstellung in Biel zeigt diesbezüglich ein ernüchterndes Bild. Abgesehen von einigen wichtigen Ausnahmen ist Durchschnitt Trumpf, egal ob die Werke in Genf, in Düsseldorf oder in New York entstanden sind. Man hat den Eindruck, die Kommission habe kaum registriert, wo es in der jungen Kunst gärt und darum primär bereits bestehende Positionen ausgezeichnet. Es wird vom «Warencharakter» der Kunst gesprochen, wo es doch im Moment (nicht zuletzt als Gegenstruktur zur Rezession) gerade dort spannend ist, wo sich die Kunst vom gängigen «Werk»-Charakter löst und in einem beyssechen Sinn zu einem spartenübergreifenden, bildnerischen Ereignis wird.

Konservative Haltung

Diese Retro-Haltung ist um so be-

dauernder als die Bundes-Stipendien in der Höhe von 14400 Franken nur noch bescheiden finanzielle Sorgen lindern. Ihre Bedeutung also in der karriereunterstützenden Auszeichnung auf nationaler Ebene liegt. Mit anderen Worten, da werden Gütesiegel verteilt. Und diese Verantwortung im Sinne einer freien, frechen, mutigen Schweizer Kunst ist dieses Jahr in beängstigend konservativem Sinn wahrgenommen worden. Ein Blick zurück in die Liste der 312 sich ursprünglich Bewerbenden zeigt, dass durchaus auch andere Kunstauffassungen im Angebot waren.

Mehrere Gründe mögen diese überdenkswerte Struktur bedingen: 1. Nur wenige Mitglieder der Eidgenössischen Kunstkommission stehen in direktem Kontakt mit jungen Kunstszenen. 2. In einer Zeit grösster Vielfalt ist der Konsens einer neunköpfigen Jury (fast) immer Kompromiss. 3. Bei einer Beurteilung von Kunst ohne Anhörung der sie Schaffenden ist die inhaltliche Dimension eines Werkes oft auf verlorenem Posten.

Beachtenswerte Arbeiten

Im Feld des Mittelmässigen mit erstaunlich vielen Positionen im Feld der klassischen Malerei und der abstrakten Raumgestaltung gibt es immerhin einige Arbeiten bzw. Installationen, die aufhorchen lassen. Da ist zum Beispiel der Berner Res Ingold (*1954), der seit Jahren eine fiktive – das heisst künstlerische – Fluggesellschaft betreibt, die Ingold Airlines. Das heisst, da spielt einer als freier und durchaus subversiver Denker in und mit den Mechanismen unserer Gesellschaft. Seine Installation ist fast – aber nur fast – ein Tourismus-Werbe-Schaufenster.

Ferner ist da der Aargauer Arnold Helbling (*1961), der in seinen grossformatigen «Stoffwechsel»-Bildern eine feinnervige Körper-Innenwelt zum Ausdruck bringt (wohl unter Einbezug vergrösserter und projizierter Röntgenaufnahmen). Die schummrigen grauen Bilder sind faszinierende Sinnbilder komplexer menschlicher Strukturen. Dass Sylvie Fleury und Pipilotti Rist mit Video-Arbeiten, die sich von sehr unterschiedlicher Perspektive aus mit dem Thema «Frau» befassen, in der Ausstellung vertreten sind, wundert nicht, gehören die beiden doch zu den bekanntesten Schweizer Künstlerinnen.

Dass der Computer-Bild-Schirm ein Kunst-Feld geworden ist, dokumentiert in Biel auf hintergründig-humoristische Art das Paint-Programm des Genfer Künstlers Hervé Graumann (*1963). «Raoul Pictor cherche son style» ist ein Spiel um «malerische» Vielfalt und Beliebigkeit, das in Computer-Ausdrücken vom Bildschirm in den (Museums)-Raum wechselt. Vereinzelt erscheinen beim Eidgenössischen Kunst-Stipendium auch fotografisch arbeitende Künstler (gängig findet man sie beim Angewandten Stipendium). Claudio Mosers fotografische Sequenz von Bildausschnitten, aufgenommen während einer Busfahrt und mit Toner eingefärbt, gehört zu den prägnanten Werken der Ausstellung. Von Christoph Büchel (*1966) überzeugt sowohl sein «goldener» Pokal-Fries als auch, völlig andersgeartet, sein kommunikativer Einsatz; mit persönlichem Engagement erreichte er, dass die Türe, die das Centre Pasquart vom Altersheim im selben Gebäude trennt, täglich während einiger Stunden geöffnet wird.

Kultur

25.1.94 Sol

Mi Zyris